

Telephon-Anschluß 53.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Hof. Grunau.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Quirinusblatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.
Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Preisbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Anzeigen finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem künftigen Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Anzeigen und öfterer Wiederholung entsprechende Rabatte. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Anzeigen-Aufnahme durch alle bewährten Anzeigen-Expeditionen.

Nr. 130.

Montag, 12. Juni 1893. (Vasillides.)

20. Jahrgang.

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck unterlagt.)

N. Berlin, 9. Juni.

Haben denn die Reichstagswahlen auch ihre unpolitische Seite? Sehen wir einmal zu, ob sie sich ohne jede Rücksicht auf den Parteistreit, rein vom allgemein-menschlichen Standpunkt betrachten lassen.

Warum auch nicht? All' die Leute, die sich da so heftig bekämpfen, haben denselben Rechtsboden unter den Füßen, denselben Zweck vor Augen und dieselben (erlaubten) Mittel in Händen.

„Denselben Rechtsboden“ — das ist ohne Weiteres klar. Aber wie steht es mit demselben Zweck? Jeder will die Wahl benutzen, um seiner Ueberzeugung vom Rechte und Nützlichkeit Ausdruck zu geben und möglichst viele Mitbürger auf seine Bestrebungen zu vereinigen. Die Ansichten und Wünsche sind natürlich sehr verschieden, aber das Streben ist doch gleichartig, das nächste Ziel aller ist, dem Manne ihres Vertrauens die Mehrheit zu verschaffen. Um diesen Zweck zu erreichen, wenden sie die Mittel an, die das Staats- und das Sittengesetz gestattet, daher sind die erlaubten Mittel bei dem Einen nicht anders, als bei dem Andern, weil alle unter demselben Staats- und Sittengesetz stehen. Es werden freilich hier und da auch unerlaubte Mittel angewendet, theils in böswilliger Berechnung, theils in der Aufwallung der Leidenschaften. Wohl dem, der nach dem Wahlkampf mit gutem Gewissen sagen kann, er habe nichts gethan, was Ehre und Tugend verletzten!

Alle braven Männer, — mag ihre Parteilichkeit sein, wie sie will — haben im Wahlkampf die gleiche Arbeit. Sie müssen eben handeln wie richtige Männer, die all' ihre Kraft und Klugheit daransetzen, um ihren Zweck zu erreichen.

Aus Bescheidenheit und Trägheit sagt nun Mancher mit dem Reuter'schen Jung-Johann: „So, was soll ich dorthin da? Er erklärt sich für eine ohnmächtige Null, um ruhig mit der Pfeife hinter dem Ohren sitzen zu bleiben. Wenn alle so dächten und handelten, dann wäre die Verfassung keinen Schuß Pulver und das Wahlrecht keinen Stimmzettel aus Lumpenpapier werth. O, heißt es darauf, es finden sich immer schon Leute, die reden und Artikel schreiben und commandiren und agitiren. Glücklicher Weise gibt es solche; aber ist schon jemals ein Feldzug gewonnen worden, wenn bloß die Officiere auf dem Posten waren, aber die Mannschaften auf den Vortritten lagen?

Was soll ich dorthin da? Du lieber Bummel von der Hinterfront, deine bringliche Pflicht ist, daß du selber deine Stimme abgibst. Das ist doch schon wenig verlangt; aber leider gibt es noch Schlafmüden genug, die sich zu einer solchen Kraftanstrengung nicht aufraffen können. Einige bleiben absichtlich fort, weil sie hinter dem Brett an ihrem Körpergiebel den weisen Gedanken hegen, auf ihre einzelne Stimme käme es doch nicht an. So dachten auch die russischen Juden, die ihrem Rabbiner ein Faß Wein schenken wollten, wozu jeder Hausvater eine Flasche beitragen sollte. „Auf eine Flasche Wasser kommt es nicht an“, sagte sich der Einzelne, und in Folge dessen bekam der Rabbiner den klaren Pumpenheimer! Andere wollen wohl zur Wahl gehen, aber es fehlt ihnen das Vollbringen. Arbeit, Essen, Trinken, Nachmittagschlaf, Besuch, Klatsch, Vergnügungen — ehe man es sich versteht, ist es Abend: „die Abstimmung ist geschlossen.“ Wer die Stimmabgabe verbummelt, rangirt in einer Linie mit den Zuchthäusern und Bankrotteuren, die keine Ehrenrechte haben. Abgesehen von den Kranken, gibt es wirklich nur wenige Leute, für die es thatsächlich unmöglich ist, zwischen 10 und 6 Uhr zum Wahllokal zu springen.

Einige Wahlkreise haben den Ruf, für eine bestimmte Partei unbedingt sicher zu sein, so daß man sich wegen des „selbstverständlichen“ Ergebnisses gar nicht zu bekümmern oder zu bemühen braucht. Es ändern sich die Zeiten; wer kann jetzt immer noch mit Sicherheit sagen, wo die Unsicherheit anfängt? Besser bewacht, als befallt. Dazu kommt die Erwägung, daß schließlich alle abgegebenen Stimmen im Reich zusammengefaßt werden, um darnach die Stärke der verschiedenen Parteien zu ermitteln. Wer

ohne Noth zu Hause bleibt, schädigt die Sache seiner Ueberzeugung.

Neben den leichtfertigen und nachlässigen Wählern stehen nun auch solche, die ihre Thatskraft in lauter Sorgen ersticken. Sie lesen sich durch den ganzen Wust von Wahlnachrichten hindurch, welche die Zeitungen aus allen 397 Wahlkreisen aufzutragen; sie regen sich auf über jedes Aergerniß, das irgendwo passiert, und über jede bittere Prophezeiung, die irgendwo man ihnen aufsticht. Ihr geistiger Magen ist nicht groß und stark genug, um das Alles zu verdauen; ihre Seele bekommt Leidschmerzen und im Kopf geht ihnen ein sorgenschweres Müßtrud herum. Sie gleichen einem Soldaten, der über die Papiere des Generals gerathen ist und bei deren Studium es verfaumt, an dem Sturme seiner Compagnie auf den nächsten Erdwall theilzunehmen. Die Generalsorgen überlasten nur den Generalen. Wenn du zum Seligen des Feldzuges beitragen willst, so thue deine Pflicht auf deinem Posten, in deinem Wahlkreise. Ob es anderswo gutgeht, dafür werden schon die Berufenen sorgen. Es könnte aber nichts gutgehen, wenn Jeder sich um die andern Kreise bekümmern und darüber den eigenen Bezirk vernachlässigen wollte. Dagegen wird es überall gutgehen und die große Sache im Ganzen triumphiren, wenn in jedem Wahlkreise alle vorhandenen Kräfte mit ganzer Aufmerksamkeit und Ausdauer an ihrer Spitze thätig sind. Wenn die Kräfte sich selbst schmidt, sorgt sie am Besten für den Garten. Wer ein richtiger Mann ist, wird übrigens durch Schwierigkeiten und durch Lärm der Gegner sich nicht beugen und schlaff machen lassen, sondern im Gegentheil sagen: Man werde ich ihnen erst recht zeigen, was für Kraft noch in uns steckt!

Also darüber sind wir einig, daß jeder Wähler, der nicht nicht- und nagelst ans Bett oder an die Arbeitskette gefesselt ist, wenigstens seine Stimme abgeben soll. Kann er nun noch mehr dabei thun? Da schüttelt sich gleich wieder manche Schlafmücke zur Verneinung. Er könne doch keine Reden halten und keine Auftritte schreiben; er habe auch keine Zeit, in die vielen Versammlungen zu laufen, und da sei es ja auch voll genug. Freilich, zum Reden und Schriftstellen ist nicht Jeder berufen, und was die großen Versammlungen angeht, so richtet sich die Pflicht zur Theilnahme nach den jeweiligen persönlichen und örtlichen Verhältnissen. Es ist aber ein großer Irrthum, zu glauben, daß mit Reden, Auftritten und Volksversammlungen die Arbeit abgethan sei. O, nein, ebenso wichtig und oft noch wichtiger ist die Thätigkeit, welche die Fachmänner als „kleine Agitation“ bezeichnen: die Werbung von Genossen und Stimmen im kleineren Kreise.

Von diesem Artikel gibt es nun wieder verschiedene Sorten. Einerseits die or ganisirte kleine Agitation, welche durch Vertrauensmänner in jedem Abstimmungsbezirk geleitet wird. Da gibt es Jettel zu vertheilen, die Theilnahme an der Wahl zu verfolgen, mündliche oder schriftliche Mahnungen an die faumigen Wähler zu bestellen usw. Zu solchen kleinen und doch oft so wichtigen Diensten sind eine Menge Kräfte erforderlich, die zum großen Theile keine besonderen Geistesgaben oder Fertigkeiten, sondern bloß ihre fünf gesunden Sinne zu haben brauchen. Wenn da der Ruf ertönt: Freiwillige vor! — so melde dich, wenn nicht gute Gründe dich zur Zurückhaltung nöthigen.

Du meinst, das sei Sache der jüngeren Leute; als älterer Mann könntest du nicht als Ausreiter und Einpeitscher im Orte herumlaufen. Hei! Es ist ja richtig, daß junge Leute flinker sind. Aber während ein junger Sauferwind ein halbes Duzend Häuser besucht, können zwei ausgewachsene Leute, die sich die Arbeit theilen, ganz gut je drei Wahlgenossen ansprechen. Es macht viel mehr Eindruck und hat also auch mehr Erfolg, wenn ein würdiger, ansehnlicher Mitbürger den Säumigen holen geht oder dem Zweifelhafte den Jettel oder den Aufruf überreicht, als wenn ein Naumbart das beordert, den man noch nicht recht als voll estimirt.

Aber, lieber Landsturmman, wenn du wirklich bei diesem Linienregiment der Wahlarmee nicht nachhinken willst, dann hast du doch genug Gelegenheit, dich privatim, in der nicht organisierten Agitation verbieten zu machen. In Versammlungen kannst du nicht reden; aber am Familientische oder am Stammtische oder in der Werkstatt oder bei Begegnungen auf Markt und

Straßen, ist dir da auch die Sprache verschlagen? Wenn nicht, dann benutze die Junge, um für die Wahrheit und die Freiheit und das Recht einzutreten, um die Treisenden zu belehren, die Zweifelnden zu stärken, die Nachlässigen aufzumuntern. Auf welche Weise du das machen willst — das sagt dir in jedem Fall dein gesundes Gefühl und ein warmes Herz. Mit polternder Aufdringlichkeit kommt dir meistens nicht weit, auch nicht mit drohenden Gemeinplätzen. Aber wenn du mit ruhiger Freundlichkeit zur gelegenen Zeit ein gutes, passendes Wort anzuwenden weisst, dann kannst du mit kleinem Samen und wenig Arbeit bedeutende Früchte erzielen.

Der letzte Sonntag vor dem Wahltermin ist so recht der Tag für die Arbeit im kleinen Kreise. Da ergeben sich Morgens und Nachmittags zahlreiche Gelegenheiten zu einer verständigen Zwiepsprache. Ruhe sie nach bestem Können aus und hüte dich besonders vor zwei Fehlern. Erstens laß dich nicht zu Heftigkeit, Gelächel oder gar Grobheiten hinreißen; Ruhe, die Ruhe eines selbstbewußten, seiner Sache sicheren Mannes, ist vor Allen nöthig, um deiner Ueberzeugung Respekt zu erwerben. Zweitens schweife nicht in's Weite über die Grenzen deines natürlichen Kreises hinaus; Wenn du mit fremden Leuten in der Kneipe oder auf dem Wege Disput anfängst, so wird dabei schwerlich etwas Gutes herauskommen. Statt dessen halte dich an deine Verwandtschaft und Bekanntschaft, wo du ein geeignetes Ohr für deine Worte erwarten kannst. Das ist die natürliche, zweckmäßige Arbeitstheilung. Jeder fesselt vor seiner Thür, damit wird es überall rein.

Am Wahltag selbst kannst du dich gleich dadurch verdient machen, daß du die Hausgenossen oder Nachbarn mitnimmt auf dem Gange zum Wahllokal. Hast du Zeit, so sieh dich dort erst um, wer von deinen näheren Genossen noch fehlt, und geh bei diesen Säumigen heran, um ihnen einen zarten moralischen Rippenstoß zu verlesen.

Lauter „Kleinigkeiten“! Aber wenn alle Leute, die das Herz auf dem rechten Fleck haben, sich diesen „Kleinigkeiten“ nach Möglichkeit hingeben, dann kommt Großes zu Stande.

Nur werden alle Leier zugestehen müssen, daß in diesen Wahlbetrachtungen von den politischen Zeit- und Streitfragen gar keine Rede gewesen ist. Alle unsere Erörterungen und Rathschläge waren ganz unparteiisch. Jede Partei kann davon profitieren, wenn sie will.

Einen parteiischen Hintergedanken habe ich freilich doch dabei. Ich hoffe, daß gerade die Mitglieber einer Partei sie lesen und beherzigen werden. Aber welche, das brauchen wir ja Keinem zu sagen.

Zum Schluß aber kommt eine nicht so ganz parteiische Bemerkung. Man sollte von Rechts wegen voraussetzen, daß diejenigen Wähler, welche für die höchsten und heiligsten Ideale kämpfen, sich durchweg eifriger, opferwilliger und ausdauernder zeigen, als die Leute, die von materiellen Interessen geleitet werden. Ist es in der That so? Oder gilt der Spruch, daß die Kinder der Welt klüger (und auch fleißiger) sind, als die Kinder des Lichtes? Glaubst man nicht vielleicht, daß die „gute Sache“ schon aus ihrer eigenen inneren Kraft ohne viel menschlichen Witz und Schweiß zum Triumph gelangen werde?

Das wäre ein verhängnisvoller Irrthum. Das Gute und Rechte muß vertheidigt werden gegen die List und Gewalt seiner menschlichen Gegner, durch die Kraftentfaltung seiner menschlichen Anhänger. Wenn die gute Sache irgendwo Schaden leidet, so ist das eine schwere Schmach für ihre Vertreter; denn die haben sich ihren Gegnern nicht gewachsen gezeigt, obgleich sie die innere Kraft der guten Sache und den Segen des Himmels für sich hatten. Mithin wir Alle nicht bloß unser Pflichtbewußtsein, sondern auch unser Ehrgefühl etwas auf!

Deutschland.

Berlin, 11. Juni.

H. Der Sultan von Johore (Singapore) wird von Karlsruhe mit Gefolge nach Berlin kommen, um dem Kaiser sechs aus Eisenstein geschliffene prachtvolle Stühle zum Geschenk zu überbringen. Die Reise wird aber erst unternommen werden, nachdem sich der Rest des Sultans mit der Tochter des Schloßhermeisters Gehard aus Karlsruhe vermählt haben wird. Die Verlobung der 18jährigen Schloßhermeisters-tochter mit dem Prinzen soll in einigen Tagen,

die Hochzeit schon in etwa drei Wochen stattfinden. Der Sultan soll der Braut seines Neffen eine Million Gulden, deren Eltern 300,000 Gulden ausgelegt haben; die Summen sind bei einer Wiener Bank niedergelegt worden.

Mülhausen, 5. Juni. Auf der am Samstag hier abgehaltenen socialdemokratischen Versammlung erklärte sich Bebel als Atheist. Nach der Rede Bebel's trat eine Pause von 10 Minuten ein. Hierauf wurde zur freien Diskussion eingeladen. Auf die Anfrage, ob sich Jemand zum Worte melde, trat ein junger Mann Namens E. Knorr vor, bestieg die Rednertribüne und rief mit kräftiger Stimme Herrn Bebel zu: „Sie werfen der Partei des Herrn Getty vor, daß sie an Christus glaube. Sie bekennen sich als Atheist. Sagt mir doch: Was ist ein Atheist?“ Bebel: „Ein Atheist ist ein Mann, der an nichts glaubt.“ — „Und ich sage Ihnen, ein Atheist ist ein Mann, der nicht an Gott glaubt. Da Sie das Dasein Gottes leugnen, will ich Ihnen beweisen, daß es einen Gott gibt. Antwortet mir nicht auf gelehrte Fragen, sondern nur auf die ganz einfache: „Woher stammt das erste Ei oder das erste Huhn?“ — Bebel: „Fahren Sie weiter.“ — „Nein, ich will eine Antwort haben.“ Nach dem Herr Knorr die Frage drei oder vier mal wiederholt hatte, fing Bebel eine gelehrte Rede an von der Erde, von den Himmelskörpern, von den Menschen, die nicht von Adam und Eva abstammen, da es Schwarze, Chinesen, Grönländer und Japanesen gebe. Endlich schloß er: Der Herr fragt, woher ein Ei oder ein Huhn stammt? Das weiß ich nicht! — „Und ich,“ fiel Herr Knorr ein, „sage Ihnen, Herr Bebel, daß das Ei von einem Huhn stammt, und das Huhn von einem Ei. Das erste Ei aber oder das erste Huhn ist ebenso gut wie das Weltall von Gott erschaffen worden.“ — Daß diese Antwort den Herren anwesenden Socialdemokraten nicht gefiel, läßt sich leicht begreifen. Dieselben sind gewöhnt, Beifall zu klatschen, wenn ein Doctor Müht ihnen das Compliment macht, daß sie von den Affen abstammen. Wenn man ihnen eine Frage stellt, welche selbst die rothe Weisheit des großen Bebel nicht lösen kann, woher nämlich das erste Ei herkommt, oder woher das erste Huhn herkommt, wird man niedergebrüllt. So erging es dem Herrn Knorr.

Oesterreich.

Wien, 10. Juni. In den Abendblättern wird noch bezüglich der Erklärungen des Grafen Kalnoky im Budgetausschuß der Delegationen bemerkt, daß Graf Kalnoky die Angriffe gegen ihn als Wahlmanöver bezeichnet habe. Alle gegen ihn erhobenen Beschuldigungen seien vollständig unbegründet. Oesterreich-Ungarn denke nicht daran, auf Kosten Deutschlands eine Annäherung an Rußland zu suchen. Selbst Fürst Bismarck, der doch den Dreibund gestiftet, habe den größten Werth darauf gelegt, freundschaftliches Verhältniß zu allen Mächten aufrecht zu erhalten. Es liege deshalb seitens der deutschen Blätter ein starkes Mißverständnis vor, dem aber deshalb keine Bedeutung beizulegen ist, weil an maßgebender Berliner Stelle in die Loyalität u. die Bundesstreue Oesterreich-Ungarns das vollste Vertrauen gesetzt werde. Graf Kalnoky beruft sich ferner darauf, daß er nicht nur jeden Abrüstungsgedanken abgewiesen, sondern vielmehr betont habe, in der Organisation der österreichischen Wehrmacht fortzuschreiten zu wollen. Alle Vorwürfe in dieser Beziehung seien deshalb ebenfalls ungerechtfertigt.

Wien, 10. Juni. Die injultirende Demonstration gegen den Lemberger griechisch-unirten Metropolitens Sylvester Sembratowicz bildet noch immer das Tagesgespräch. Eine Anzahl ruthenischer Studenten war in den Schlafwagen des Metropolitens, welcher sich in Begleitung mehrerer Bischöfe befand, eingebrungen und hatte denselben thätlich und wörtlich injultirt. Die Demonstration hatte den Charakter einer antipapstlichen und russophilen Kundgebung. Die Polizei verhaftete die Rabelführer, entließ dieselben aber nach einer Geldstrafe von 25 Gulden.

Frankreich.

Paris, 8. Juni. Den letzten Erkundigungen zufolge geht der Präsident Carnot nicht nach Brüssel. Die Reise des Präsidenten nach dem Norddepartement hat den einzigen Zweck, der Enthüllung des Kriegerdenkmals in Wittignies, woselbst sein Großvater gekämpft hat, beizuwohnen. Carnot wird noch an demselben Tage nach Paris

zurückkehren. Der Gesundheitszustand des Präsidenten soll Grund zu einiger Besorgnis geben, die Ärzte werden ihm eine besondere Kur verschreiben. — Der Gemeinderath hat in aller Form jede Beziehung zur Polizeipräfectur abgebrochen. Die officiellen Berichte werden dem Polizeipräfecten nicht mehr zugewandt.

Paris, 9. Juni. Die hervorragendsten Sozialistenführer bereiten eine alle Fraktionen des Sozialismus umfassende neue nationale Arbeiterpartei vor, nach dem Vorbilde der deutschen Socialdemokratie, zwecks geschlossenen Auftretens im Kampfe bei den nächsten Wahlen.

Kairo, 9. Juni. Der Kheibve tritt am 4. August eine Reise nach Konstantinopel an.

Paris, 9. Juni. Von allen Bestimmungen, welche die Kammer kürzlich angenommen hat, um die gleichzeitige Ausübung des gesetzgeberischen Mandates mit anderen Funktionen zu verhindern, ist die bedenklichste zweifellos diejenige, die sich gegen die Mitglieder des Clerus richtet. Schon oftmals, und besonders in den ersten Jahren der parlamentarischen Laufbahn des verstorbenen Bischofs Freppel, war die Frage der Unwählbarkeit der Priester vor den republikanischen Kammern aufgeworfen worden, aber noch niemals hatte man sie in solch formeller Weise entschieden. Die brüste Lösung, welche diese Frage gefunden, bedeutet einen abermaligen Schritt der Kammer auf dem Wege des Antiklerikalismus. Beiläufig sei übrigens erwähnt, daß diese Lösung in sonderbarem Widerspruch zu dem Geiste der Toleranz steht, den Constant in Toulouse an den Tag gelegt hat. Um auf die Diskussion der Kammer über die Unwählbarkeit der Priester zurückzukommen, so verbannt die anticlerikale Partei das Ergebnis der Abstimmung nur einem parlamentarischen Kunststreich. Der Berichterstatter Sarrien, welcher nun mühsam gegen den Antrag Barille kämpfte, sah bei jeder Abstimmung, daß sich die Stimmen der äußersten Linke und die der Rechten gegen ihn verbündeten. Die äußerste Linke beabsichtigte nur, die Aufstellung opportunistischer Candidaten unter den gegenwärtigen Beamten bei den nächsten Wahlen zu vereiteln; die Rechte, sei es, daß sie aus Prinzip jede Cumulierung verurtheilt oder daß sie die officiellen Candidaturen aus eigenem Interesse nach Möglichkeit zu bekämpfen sucht, machte keine Schwierigkeit, den Antrag Barille zu unterstützen. Um eine Majorität zu erhalten, verlangte der Berichterstatter, daß Barille sich darüber ausspreche, wie der Ausdruck „vom Staate bezahlte Beamte“ in Bezug auf die Mitglieder des Clerus zu verstehen sei. Barille sah sich nach einigen Ausflüchten zu der Erklärung genöthigt, daß die Mitglieder des Clerus in ihrer Eigenschaft als „Beamte“ implicite zu den Bürgern gehörten, die ohne vorherige Demission nicht als Candidaten auftreten könnten. Nicht zufrieden mit dieser Erklärung verlangte Sarrien die Abstimmung über einen Special-Paragraphe, durch welche die Priester ausdrücklich als Beamte bezeichnet wurden. Der Paragraphe wurde mit 369 Stimmen (Centrum und äußerste Linke) gegen 137 (Rechte) angenommen und somit dem Clerus der Zugang zum Palais Bourbon abgeschnitten.

Spanien.

H Madrid, 10. Juni. Laut Imparcial seien in Betreff des spanisch-deutschen Handelsvertrages insofern Schwierigkeiten entstanden, als sich die Regierung in die Unmöglichkeit versetzt sehe, die deutschen Forderungen, bezüglich des Alkoholzolls zu bewilligen.

Serbien.

H Belgrad, 8. Juni. In Folge des dreitägigen stürmenden Regens sind mehrere Flüsse aus den Ufern getreten, haben größere Strecken überfluthet und die Communicationen vielfach gestört. Auch hat der Saatenstand stark gelitten.

Amerika.

New-York, 9. Juni. Nach den neuesten hier eingetroffenen Nachrichten aus Nicaragua fand der Einzug der revolutionären Truppen in die Hauptstadt ohne jedes Blutvergießen statt. Erst später erfolgte ein Zusammenstoß zwischen den Soldaten und den Polizeibeamten, wobei mehrere Polizisten getödtet, eine größere Anzahl verwundet wurde.

New-York, 10. Juni. Aus Washington und New-York wird übereinstimmend gemeldet, daß eine große Zahl Congressmitglieder gegen eine Aenderung der Bestimmungen der McKinley-Bill bezüglich der Vortheile Deutschlands gegenüber stimmen, falls die Nachricht, daß seitens der deutschen Handelsstreikenden eine Petition an den Reichstag um Erhöhung der Zölle auf amerikanische Provenienzen eingereicht sei, sich bestätige. — Dem Herald zufolge lehnte Präsident Cleveland endgültig die Inverleibung von Hawaii ab, drang vielmehr darauf, die vertriebene Königin wieder einzusetzen.

An die Wähler

der Kreise Neuf-Grevenbroich.

Noch das Centrum!

Wähler, laßt Euch nicht verblüffen; man will Euch verwirren und mißbrauchen; man Euch herauf zu verlocken!

Wie steht das deutsche Volk zu den

Wiederholenden Militärvorlagen?

Es ist in seiner gewaltigen Mehrheit Gegner derselben. Am 14. Januar 1887 stimmten im Reichstage 183 Abgeordnete gegen das Septennat und nur 154

dafür. Jetzt haben gar 210 Abgeordnete gegen 162 den Antrag Ruene verworfen. Wedermal hat man den Reichstag aufgelöst und an das Volk appelliert, als wenn man dessen Meinung nicht im Reichstage selbst hätte. Die Regierung arbeitete 1887 mit allen denkbaren Mitteln, und es kam jenes „Angstprodukt“ eines Reichstages zu stande, welcher das Septennat bewilligte. Aber auch damals war trotz allem Hochdruck die Mehrzahl der überhaupt abgegebenen Stimmen gegen das Septennat.

Muß man aber nicht als Patriot der

Regierung zustimmen?

Nein. Es war patriotisch, die Kulturkampfgesetzgebung und das Socialistengesetz der Regierung abzulehnen. Darf die Regierung volles Vertrauen erwarten, welche ihre eigenen Gesetze zurückziehen muß, wie jetzt wieder ihre eigenen Militärvorlagen, die so unverbesserlich sein sollten? Preußen ist Hauptglied des Reiches. Von ihm gehen die Militärvorlagen hauptsächlich aus. Aber die preussische Regierung hat ihr Schulgesetz und jüngst ihr eigenes Wahlgesetz rückwärts fallen lassen. Wenn man das konnte, kann man auch die Militärvorlage fallen lassen. Wahrsagt patriotisch ist es jetzt gegen dieselbe zu stimmen, um alle noch übrigen Volksträfte für die Entscheidung zu sammeln, statt sie im Frieden zu verzehren. Nicht die Waffe thut; die Waffen hindern sich durch ihre Schwerfälligkeit und die Unbrauchbarkeit vieler Elemente. Wähler, wie fingen wir doch?

Nicht Hoff, nicht Reife
Sichern die feste Fuß,
Wo Fürsten stehen,
Liebe des Vaterlands,
Liebe des freien Mannes
Sichern den Herd der Freiheit
Wie Jesu im Meer.

Wird aber die Liebe des freien Mannes durch fortwährende Blut- und Wehrsteuer erhalten? Ist denn die Forderung nicht begründet?

Sie wird begründet wie 1887 und 1890 mit dem Kriege gegen 2 Fronten. Man malt Euch den Krieg vor bis zum Gränze. Aber bange machen gilt nicht. Bismarck sagte und sagt heute noch, und er versteht ja etwas davon, und sieht sich auf die besten militärischen Autoritäten, Kaiser Wilhelm I., Kron und Völkte, wir hätten genug vorzügliche Truppen, um mit Oesterreich und Italien im Bunde den Krieg gegen Frankreich und Rußland siegreich führen zu können. Gegen 1870 sind wir stärker durch den Gewinn von Elag-Bohringen und der Festungen Straßburg und Metz, die Franzosen schwächer durch diesen Verlust. Frankreich und Rußland leiden an inneren Schäden, Rußland hat vor allem kein Geld. Rußland kann wohl mehr Truppen aufstellen als wir; aber es könnte sie bei seiner zehnmal größeren Ausdehnung u. u. seinen wenigen Eisenbahnverbindungen niemals alle gegen uns verwenden. Bei Plesna wären die Russen fast den Tütern erlegen. Und sie haben auch die Anhänger als Feinde im Rücken.

Würde die Annahme der Militärvor-

lage uns vor dem Kriege bewahren?

Nie und nimmer. Sie fordert vielmehr den, der angreifen will, heraus, es um so früher zu thun, ehe wir uns verliert haben.

Womit will man Euch gewinnen für die maßlose Forderung?

Bei bloß zweijähriger Dienstzeit sollen, sagt man, die jungen Söhne von Euch in der Kaiserne leichter unterhalten werden und früher wieder verdienen können, und im Kriege sollten die jüngern Jahrgänge um so viel stärker herangezogen werden, so daß die ältern im Lande bleiben.

Ist das nicht purer Schwindel?

Zunächst. Die Regierung will die zweijährige Dienstzeit nicht gesetzlich festlegen. Obgleich wird jeder Soldat, der sich kränkt und gut geführt hat, nach 2 Jahren entlassen. Wie viele von Euch würden aber nicht einen zwei Söhne beim Militär stehen haben? Für diese steigerten sich Eure Ausgaben bis auf das Doppelte und sie verdienen Euch alle beide zwei Jahre lang nichts. Und mit den Kosten wächst Eure angestrebte Sorge um Glauben und Ehre Eurer Söhne, die in der Kaiserne vielfach schwer gefährdet sind.

Und glaubt Ihr denn, daß bei einem Kriege wirklich die ältern Jahrgänge gesont würden? Ihr alle seid mit uns patriotisch genug, auch diese edelsten unserer Soldaten, die Landwehrmänner, die Söhne der Helden von 1870 hinzugeben, wenn das Vaterland in Gefahr ist, wenn unsere Ehre angegriffen wird. Fest steht und treu die Wacht am Rhein, singt man uns in ganz Deutschland.

Wer würde am stärksten unter der

Militärvorlage leiden?

Der Mittelstand, Handwerker und Gewerbetreibende und Kaufleute und vor allem die Bauern, die schon heute nicht mehr wissen, woher sie für gutes Geld Arbeiter bekommen sollen. Wie viele kleine Existenzen werden zu Grunde gehen, wenn man ihnen den Sohn, die einzige Stütze, auch nur für zwei Jahre entzieht. Die obern Stände aber lassen ihre Söhne einjährig dienen. Ein Krieg kostet Geld und nochmals Geld! und nochmals Geld! Woher es aber nehmen, wenn wir im Frieden soviel ausgeben? Unter Heer hat uns seit dem Kriege zwei und ein halb mal so viel gekostet, als die ganze französische Kriegskosten-schädigung betrug und das mitten im Frieden. Guer Zabal, Bier und Schnaps werden besteuert, werden theurer oder schlechter, die kleinen Händler in diesen Dingen ruinirt. In Eurem Interesse also, im Interesse des großen deutschen Volkes hat das Centrum, getreu seinen Grundfäden, getreu den Windthorst'schen Resolutionen, welche der letzte Reichstag einstimmig angenommen und hochgehalten bis in die letzte Zeit seines Lebens, als echte Volkspartei, die Militärvorlage, die so viel an Truppen und Geld fordert, wie man seit 1874 bis 1893 zusammen erhalten hat, abgelehnt. Dant! ihm dafür.

Aber schiebt man dem Centrum nicht

unedle Beweggründe unter für seine

Abstimmung?

Ja, aber wer thut das? Der Reichskanzler hat den Patriotismus aller Parteien anerkannt. Nicht er, sondern die Königlich Preussische Zeitung, die selbst Gegnerin der Vorlage bis in die letzte Zeit war, und Igl. Landräthe thun dies. Sie sagen, dem Centrum steht die Partei höher als das Vaterland. Eine entsetzliche Anklage und Beleidigung für Euch, die Ihr immer einen Centrumsmann gewählt hat, und auch zuletzt noch einen, der sich als Gegner der Vorlage offen bekannt und Euch aufgefordert hat, wieder in gleichem Sinne zu stimmen.

Parteilache? Das Centrum hätte doch nur gewinnen können, sollte man meinen, wenn es für die Vorlage gewesen wäre. Ein Centrumsman kann ja nur

auf Dant und Lohn rechnen, wenn er seine Grundfäden verleugnet. Aber das Centrum faßt kein Recht; es ist eine selbstlose Partei von Männern. Ehre dem Centrum, aber dem Manne, der es beschimpft, gebt die rechte Antwort darauf!

Wie würde es gehen, wenn der neue

Reichstag für die Militärvorlage wäre?

Männer, die in dieser Frage mit der Regierung gehen, was ja leicht und vortheilhaft ist, werden auch in weiteren Bewilligungen an Soldaten, Schiffen und Steuern, die sich alle 2 bis 3 Jahre wiederholen, nicht zurückbleiben können. Die neue Vorlage thut den ersten Schritt zum allgemeinen Wehrzwang, dem die weiteren Schritte folgen werden. Ihr wißt, der Septennats-Reichstag hat Euer Wahlrecht geschmälert und den ihm folgenden Reichstag noch auf 4 Jahre gebunden mit seinem Septennat. Seht Ihr, was Euch bevorsteht? Die Regierung ist ja nachgiebig gegen den Liberalismus. Soll er nochmals triumphiren mit seinen Kirche und Staat verheerenden „Freiheiten“, die ihm allein die Macht geben?

Handelt es sich allein um die Militär-

vorlage?

O nein! Die ist bald abgemacht. Bedenket, Ihr wählet den Reichstag auf 5 Jahre. Es handelt sich vor allem um die Erhaltung und Durchführung der socialen Gesetzgebung, an der das Centrum den ersten, eifrigsten und besten Antheil gehabt hat. Keine Partei hat von jeher so viele Vertreter aus allen Ständen des Volkes, wie das Centrum. Die meisten gehören dem Grundbesitze an, und wieder wird Euch von seiner Seite ein Grundbesitzer aufgestellt, ein Mann Eures Kreises, der alle einschlägigen Fragen beherrscht, aber auch fest genommen und im Stande ist, mit dem gesammten Centrum die Rechte aller Classen, nach dem Maße ausgleichender Gerechtigkeit zu vertreten. Den Befähigungsnachweis und den Ausban des Zünunftums für die Handwerker, von denen allein das Centrum Männer in seiner Mitte hat. Vervielfältigung der Wohnräume des Hauses- und Concurswesens, der Börse und des geschäftlichen und gewerblichen Lebens. Arbeiter, Ihr kennt die Sorge des Centrums für den Arbeiter-Schutz! Ist in dem allen noch viel zu thun, selbst zu bessern, so erwartet Ihr mit Recht weitere Hilfe gerade vom Centrum.

Wähler alle, es handelt sich um die Zukunft der Nation. Das unparteiische aller Gesetze, das Festhalten, behält noch, während das Socialistengesetz aufgehoben ist.

Ist also der Bestand des Centrums

nach notwendig?

Ja, das Centrum ist nothwendig als Partei für die Fortführung der socialen Aufgaben, der wichtigsten der heiligen Zeit, es ist nothwendig für den Kampf gegen die Socialdemokratie, deren stärkste Gegnerin es ist, die gerade das Centrum am meisten hassen und fürchten; es ist nothwendig im Kampfe aller Kinder des christlichen Glaubens gegen den Atheismus, der ohne das Centrum in unsern Parlamenten und Staaten den Sieg erringen wird.

Wie haben sich die guten Katholiken, welche für die Militärvorlage sind und bloß in dieser Frage sich unterscheiden wollen vom Centrum, im Wahlkampf zu verhalten?

Haben gute Katholiken den Wunsch, das deutsche Volk mit so großen Lasten zu beschweren, so dürfen sie doch nicht bloß wegen dieses Wunsches das Centrum verlassen, und erst recht nicht mit den Feinden des Centrums gegen das Centrum stimmen.

Kann ein Landrath Volksvertreter sein?

Ein Landrath hat von Amt wegen die Interessen der Regierung in seinem Kreise vorzunehmen. Ein Volksvertreter aber hat die Interessen des ganzen Volkes und aller Classen desselben gleichmäßig gegenüber der Regierung frei und unabhängig zu vertreten. Landrath und Volksvertreter schließen sich gegenseitig aus.

Wo ist die alte Fahne des Centrums?

Ist sie bei den wenigen guten Katholiken, die mit Liberalen und Protestanten und Antikatholiken den Landrath aufstellen, der mit ohne Militärvorlage 1890 wie 1893, dem Centrum als Gegner gegenübersteht und es auf's schärfste ohne Beweis verächtliche? Nein, dort ist sie, wo man Achtung der Volksrechte und der Volkstheorie und die Freiheit der Kirche und ihre Diener von der Regierung verlangt, dort, wo sie 1890 und 1887 und früher war.

Wähler, steht alle, alle tren und fest wie bisher, zur alten Fahne des Centrums. Mit Gott in den Kampf für Wahrheit, Freiheit und Recht, und unsern Vertreter

den Herrn Rittergutsbesitzer

Franz Weidenfeld.

Zur Beachtung für die Reichstags-

wähler

am Donnerstag, den 15. Juni!

Wahlberechtigt ist jeder Deutsche, welcher 1. 25 Jahre alt, 2. im Genuß der bürgerlichen Ehrenrechte ist und 3. keine Armenunterstützung bezieht. Die Berechtigung der Wahl hängt also nicht von einem gewissen Steuerlage ab; ebenso ist nicht selbstständige Haushaltung, oder der Betrieb eines Geschäftes erforderlich.

Die Wahl für den Reichstag ist eine geheime und direkte, die Stimme des Armen gilt soviel wie die des Reichthums, alle Stimmen haben gleichen Werth. Die Zeit, welche zur Ausübung des Wahlrechts erforderlich ist, kann Jeder abspießen, der nur guten Willens ist; keinerlei Entschuldigung gilt; das Gesetz begünstigt die Pfllichterfüllung in der besten Weise. Die Wahlurne steht von Morgens 10 Uhr bis Abends 6 Uhr offen, so daß sich jeder die bequemste Viertelstunde — mehr Zeit erfordert es nicht — anschauen kann. Also auch der Arbeiter hat um die Mittagsstunde hinreichend Zeit, sein Wahlrecht auszuüben.

Von Wahlbeeinflussung durch Arbeitgeber, von Proklamirungen und Manipulationen kann gar keine Rede sein. Jeder wählt frei, ungehindert, nach seiner Ueberzeugung und kein Zweiter braucht zu wissen, wen er gewählt hat. Jeder Wahlberechtigte darf sein Wahlrecht ausüben und der Vorgesetzte, der Arbeitergeber verliert schwerer Strafe, welcher ihn daran hindern wollte.

Der Wähler tritt an den Wahlstisch heran, nennt seinen Namen und sobald derselbe in der Wahlliste vorgefunden worden ist, übergibt er den zusammenge-

falteten Stimmzettel dem Wahlvorsteher, welcher ihn der Wahlurne einverleibt. Der Stimmzettel muß verschlossen, d. h. zusammengefaßt sein, so daß Niemand den Inhalt erkennen kann. Der Zettel muß ganz weiß sein und darf keine äußerlichen Kennzeichen haben. Es darf auf dem Zettel auch kein anderer Name stehen, als der des zu wählenden Candidaten. Der Zettel muß vom Wahlvorsteher verschlossen in die Urne gelegt werden.

Es ist also gejagt, daß Niemand erfährt, wie der einzelne Wähler gestimmt hat. Der Wähler halte das ja fest. Er kann getrost draußen die Wahlzettel aller Parteien, wenn sie ihm angeboten werden, annehmen und dann die unrichtigen zurückbehalten, den richtigen abgeben, nachdem er sich vorher natürlich überzeugt, daß es der rechte ist. Jeder sehe also — wir wiederholen das noch einmal — ehe er den Zettel dem Wahlvorsteher einhändigt, wohl zu, daß auf demselben auch der rechte Name steht. Der Wahlvorsteher muß den ihm verschlossenen übergebenen Stimmzettel direkt in die Urne legen, nachdem er sich überzeugt hat, daß es nur ein Zettel ist; er darf aber nicht den geringsten Versuch machen, den Namen auf dem Zettel zu lesen.

Erst nach Schluß des gesammten Wahlganges werden sämmtliche Zettel aus der Urne genommen, gezählt und geöffnet. Während der ganzen Wahlzeit müssen stets mindestens drei Mitglieder des Wahlvorstandes anwesend sein. Sie haben zu sorgen, daß die Wahlurne bis zum Schluß unberührt bleibt. Der Wahlstisch ist zugleich öffentlich. Jeder hat das Recht, zuzusehen und sich zu überzeugen, ob alles richtig hergeht. Darum muß auch der Wahlstisch, an welchem der Wahlvorstand Platz nimmt, so aufgestellt werden, daß er von allen Seiten zugänglich ist. Jeder Wähler darf auch nach 6 Uhr Abends, wenn das Resultat festgestellt wird, im Wahllokale verbleiben, und sich überzeugen, daß die Zusammenstellung der Stimmen richtig vor sich geht. Zunächst werden die verschlossenen Stimmzettel gezählt, um die Zahl der abgegebenen Stimmen festzustellen und dann erst werden die Zettel geöffnet und die Namen der Gewählten gelesen. Das Verlesen der einzelnen Stimmen muß laut geschehen, so daß sich Jeder Notizen machen kann. In dem Wahllokale sind Antrachen und öffentliche Redereien verboten.

Wegen die Wähler der Centrunspartei am

15. Juni schon recht zeitig,

Morgens erscheinen,

damit der Nachmittags

Wahlzeit nicht heranzuziehen.

In jedem Wahlbezirk müssen sich Mitglieder der Centrunspartei vorfinden, welche auf ihren Listen diejenigen vermerken, die schon gewählt haben, damit sie in der Lage sind, diejenigen zu bezeichnen, welche noch fehlen.

Endlich haben die Mitglieder der Centrunspartei dafür zu sorgen, daß an jedem Wahllokale Stimmzettel mit dem Namen des Centrunscandidaten, also für Neuf Stadt und Land mit dem Namen

Franz Weidenfeld

an die Wähler vertheilt werden.

Zur Wahlbewegung.

Die Gerechtigkeit los vom Volke, so lautete die gegnerische Parole im Kulturkampf; in gelinderen Worten, aber grundsätzlich nicht verschieden, predigen auch heute unsere Gegner und Herr Landrath voran, daß sich die Geistlichen nicht um die Socialpolitik zu kümmern haben, sie sollten sich dem Seelenheil befassen. In Dormagen und Weidenfeld hat Herr Landrath auf's Neue diesen Satz aufgestellt, den er nicht wagt, in sein Stenogramm der „Neuer Rede“ aufzunehmen. Aus einem andern Orte berichtet man uns, daß dort ein Herr zum Pfarrer gekommen sei, und sagen wir, die Dreifaltigkeit hatte, zu sagen: „Ich habe den ganzen Ort zur Verammlung eingeladen, aber Sie, Herr Pfarrer, haben sich nicht eint!“ Daß die Antwort des Geistlichen eine prompte war, brauchen wir kaum zu sagen. „Ich lasse mich von meinem Volke nicht trennen, werther Herr! dort ist die Thüre!“ so ungefähr hat das Wort gelaute, und das katholische Volk gibt die Antwort: wir lassen uns von unsern Geistlichen nicht trennen, sie sollen leben in unserer Mitte, auch in politischen Dingen!

„Holla, die Augen auf!“ Die Sammlungs-Kammer der „Neuer Zeitung“ blickte darüber, daß ein „Hollschubmacher“ und einige kleine Aderer ihre Unterschrift zum Landratsauftrag zurückgezogen haben. Ei, erl' erst war ihnen doch der Hollschubmacher gut genug zum Unterscheiden; und nachher, als der Schwindel erkannt worden, da rümpfen die hohen Herren sein die Nase und sagen, ach, es ist ja nur ein Hollschubmacher und gewöhnliche Aderer! Zum Unterscheiden ist man gerade gut genug, nachher, wenn der Wähler seine Schuldigkeit gethan — das werden auch noch andere Leute finden — dann kann er gehen! Das Volk, dessen Stimme gerade so am 15. Juni zählt, wie die der hohen Herren, es wird aber schon zeigen, wozu der Hohn und Spott hilft, den man mit ihm zu treiben mag! Die Augen auf!!!

„Erklärung.“

„Meine zu dem Wähler (für Schorlemer) in der „Neuer-Zeitung“ gegebene Unterschrift, nehme ich hiermit zurück.“

Nettesheim, den 10. Juni 1893.

Herrn Schieffer, Landwirth.

(Dormagen, 11. Juni. Bis zum letzten Platz war der große Leber'sche Saal zur geistigen Centrums-Wahlversammlung gefüllt. Nachdem Herr Jacob Zuisenhausen die Versammlung eröffnet, übernahm Herr B. W. Kallen (Neuf) den Vorsitz und ertheilte Herrn Redacteur Neuen (Köln, Bzg.) das Wort, der in schlagenden Ausfahrungen die Militär-

vorlage beleuchtete. Unter allseitigem Beifall recht fertigte er die Ablehnung des „Millionengenerators.“ Herr Abg. v. d. Aich vertheilte sich alsdann über die fortwährende Nothwendigkeit des Centrums und gestellte die Befreiungen, daselbst zu sprengen, vorzüglich auch in unsern Kreise. Herr B. W. Kallen vertheilte alsdann unter dem jubelnden Beifall der Versammlung Herrn Frz. Weidenfeld als alleinigen Centrums-Candidaten. Herr Bürgermeister Bochum, der anwesend, fand sich bemüht, den Zuspruch zu machen: „Herr Landrath steht auf dem Centrumsstadium“, was übrigens auch nicht das leiseste Echo weckte. Dafür vertheilte sich aber der Beifall der Zuhörer, als hierauf Herr Kallen ausführte, daß nicht etwa liberale Herren berufen seien, einen Centrums-Candidaten aufzustellen, das bejorge in

althergebrachter Weise einest Centrums eines unabhängigen Bürgermeisters, die an parlamentarischen denn bei der großen Landrath nur gelandeten Vorlage, Allen bieten zu wollen.

S Grimling

Freunde der Militär Herr Oberstleuten des Landraths, zukünftigen Krieges der geehrte Herr Schöner ist's doch wohl nicht wie er hier eine Sohn vom Militär.

Wenn man nun bann könne er in bar, das wäre politischer als die Pflicht und Gewissen, denn doch höher, indem er meint, in einen Einfluß aus vor meinen Fre.

Wirdigen Herrn des Polizeibieners Grimlinghausen vor schlagig ausgefallen.

S Gredendbr

Wahl-Versamm nie gesehen haben selbst. Den Besuch großen Saale von plätschen übrig, drängt voll. Es führen Herr v. Herr Gehr über Herr Reda bewegung im

Vogelbacher dem Geistlichen sollten litit befähigen, candit Franz den Wählern als dem Boden des Stände, und besser vertreten mit Herr Geleisebisch auf Papst und Ka

Rheinfeld

Der Clo

Abend zur Vorber am 24. Juni, ein Schmitz, Niedertra reich besuchten Ver Kapelle, welche schloßt zum Vortrag

Der Gung

Neuf feierte Geste zu diesem Zwecke schönsten Weise. Kreisinsolale, Resst allen Seiten hin be im Hotel Berghaus Concert eine beson schlagende Verein f Gelangweiden, das Aufführungen beige seinen künstlerische das verband: er ab zum geringsten Zug dem Herrn Musikföer Wer einen Chor es kostet bis zu der Herr Krüß zum Vortrage brack die in folge wunde Zuhörer so ganz sthetlich mit sich füt Feiles hat sich auch Bediente erworben ihre langjährige Zugsen die Stimmung beilamm

Das Na

Säulen-Bereins währiges Sommerfest Scheidenstießen, den Localitäten des Düsselbort, abhaltet sammelt sich das Major, ihm zur

Bekanntu

Anträge auf Ven Soldaten zur 25. des. Wite. zu anzufragen.

Neuf, 10. Juni Der

Luzernerkle

zu Dorn

Am Dienstag

I. J. Nach

und nicht, wie

am Samstag

läßt Frau Wwe.

Dormagen, im

Wwe. U. Leven d

ca. 14 Mor

tee im Dor

parzellenme

öffentlich auf Credit auf Dormagen. V

Dr. Saurbie

für Magen- und Köln, Mittelstr. 10.

Centrums-Partei.

der Kreise

Neuss-Grevenbroich.

Montag den 12. Juni, Abends 8 Uhr, findet in der städt. Tonhalle eine

Große Wählerversammlung

statt, zu welcher u. A. als Redner gewonnen sind Herr Chefredakteur Dr. Cardauns (Köln) und Herr Dr. Urkey (Grefeld).

Zu zahlreichem Besuch ladet die Freunde unserer Sache in Stadt und Land ergebenst ein

der Wahlausschuss.

Centrums-Partei

der Kreise

Neuss-Grevenbroich.

Grosse Wahl-Versammlung

zu Heerdt

Dienstag den 13. Juni, Abends 7½ Uhr, im Saale der Geschw. Daniels.

Es ladet ergebenst ein

Der Wahlausschuss.

Centrums-Partei.

Eine große

Wahl-Versammlung

für die

Candidatur Weidenfeld

findet Mittwoch den 14. cr., Abends 7½ Uhr im Lokale des Hrn. Jak. Kluth zu

Bedburdyck

statt. Es ladet ergebenst ein

Der Wahlausschuss.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen um 7 Uhr entschlief sanft nach längerem, mit Geduld ertragenem Leiden, wohl-vorbereitet durch den andächtigen Empfang der Sakramente unserer heiligen Kirche, unser lieber Vater und Onkel, der Herr

Peter Beck,

im Alter von 69 Jahren.
Um stille Theilnahme bitten
die trauernden Hinterbliebenen.
Neuss, den 11. Juni 1893.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 4 Uhr und die Exequien Montag den 19. d., Morgens 9 Uhr statt.

Grasverkauf zu Neuss.

Donnerstag den 22. Juni cr.,
Morgens 9 Uhr beginnend,

läßt der Reiter-Verein zu Neuss im Kaufhauseaale

hier selbst:
den diesjährigen Grasausschuss auf den städt. Wieserparzellen Lit. A Nr. 2 bis einschließlich 62 zur Größe von 115 Morgen 150 Ruthen 50 Fuß, sowie von 7½ Morgen daselbst von Erben Zimmermann und unmittelbar daran anschließend, öffentlich auf Credit und gegen Bürgschaft verkaufen.

Der Wiesenausschuss bovonschen zeigt die Parzellen auf Verlangen näher an.
Neuss. Notar Ginderhottke, Justizrath.

Gesang- u. Klavier-Unterricht.

Richard Jopke,
Musikdirector.

Schöne junge Sprungfähige
Stiere,
holl. Raze, abzugeben auf
Gehlenhof bei Geln.

Ein starker Pony, 7 Jahre alt, für alle Feldarbeit einspannig zu gebrauchen, in allen Theilen unter Garantie fehlerfrei, ist mit Wagen (30 Centn. Tragkraft) und Geschirr, auch einzeln, zu verkaufen. D. E. f. w.

Eine Haushälterin sucht wegen Veränderung eine Stelle in ländlicher, größerer Haushaltung. Fr. Offerten unter A. T. 100 befragt d. E. d. J.

Grimlinghausen!

Centrumswähler!

Auf nach Neuss heute Abend 8 Uhr zur Versammlung. Wagen stehen zur Hin- und Rückfahrt zur Verfügung. Man wolle sich bis 6 Uhr Abends melden bei Herrn Gottfried Schmitz hier selbst.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Vöderich, Band X, Artikel 487, auf den Namen der verehelichten Frau Hubertine Gertrud Salme, geb. Weijels, zu Vöderich-Brühl eingetragenen Grundstücke:

1. Flur 8 Parzell 537/417, Brühl, Hofraum mit Hausgarten mit aufstehenden Gebäulichkeiten, groß 17 A 50 qm.;
2. Flur 8 Parzelle 540/ 418/420, Brühl, Garten, groß 12 A 77 qm.

am 22. Juli 1893, Nachmittags 4 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — zu Vöderich-Brühl in dem Saale der Wirtshaus von Neuhäusen versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 6 Mark Reinertrag und einer Fläche von 0,1277 Hektar zur Grundsteuer, mit 75 Mk. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchsartikels können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Erstoffer übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Gebühnen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am 24. Juni 1893, Nachmittags 5 Uhr, an Gerichtsstelle verkündet werden.
Neuss, den 9. Juni 1893.

Königliches Amtsgericht.

Jalousien,

Mit 5jähriger Garantie.

best. System, mir 6 Mal prämiert.
Hermann Müller,
Düsseldorf, Schützenstr. 49.

Kirchen-Gesang-Verein Neuss.

Sonntag den 18. Juni:

Ausflug mit Damen

per Extra-Dampfer (mit Musik) nach Benrath, wozu die verehrten activen und passiven Mitglieder zu recht zahlreicher Theilnahme freundlichst eingeladen sind. Der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt beträgt à Person 1.— Mark.

Anmeldungen nimmt noch bis Freitag den 16. entgegen. der Vorstand.

J. M.: Ph. Dittmann.

Abfahrt punkt 1 Uhr

von der Landungsbrücke des Neusser Dampfschiffens.

Leih-Anstalt von Peter Leudtberg, Neuss, Spulgasse 10.

Die verfallenen Pfänder des Monats November 1892, von Nr. 5782 bis Nr. 6390, bestehend in Kleidungsstücken, Schmuckstücken, Uhren, Gold- und Silberfachen, sollen

Sonntag den 1. Juli 1893, Morgens 9 Uhr, in meinem Geschäftslokale öffentlich versteigert werden.

Etwas Ueberbühse können innerhalb 14 Tagen in der Anstalt, später bei der Armenkasse erhoben werden.

Die im Verkauf stehenden Pfänder müssen eingelöst werden.

Stadt-Omnibus-Fahr-Plan.

Ab Oberthor:	745	815	845	915	945	1015	1045	1115	1145	1215	1245
115	145	215	245	315	345	415	445	515	545	615	
645	715	745	815	845	915	945					
An Bahnhof:	800	830	900	930	1000	1030	1100	1130	1200	1230	1300
130	200	230	300	330	400	430	500	530	600	630	
700	730	800	830	900	930	1000					
Ab Bahnhof:	815	845	915	945	1015	1045	1115	1145	1215	1245	1315
145	215	245	315	345	415	445	515	545	615	645	
715	745	815	845	915	945						
An Oberthor:	830	900	930	1000	1030	1100	1130	1200	1230	1300	1330
200	230	300	330	400	430	500	530	600	630	700	
730	800	830	900	930	1000						

Bei besonderen Gelegenheiten werden Fahrten eingeschoben. Solange noch kein Fahrlasten vorhanden, bitte ich das verehrte Publikum ergehenst, dem Kutscher bezahlen und denselben in der Controle gütigst unterstützen zu wollen.
Neuss, den 9. Juni 1893.

Der Neusser Droschen-Fuhr-Park. Georg von Wilducki.

Ein Schneidergeselle gesucht. Ein angehender Badergeselle gesucht.
Simon Biel, Neustr. 22. Boller. 14.

Redaction:

Die Neuss-
Freis pro
Das Jahrg.

Nr. 13.

(:) Dem n
lich zu Anfang
sammentreten
des Cholera-ge
Bedeutung ne
hen. Dieselbe
Punkten dem
parlamentarisch
nach den voran
rungen und Un
sionsberatung
auf die Entsch
Man glaubt, no
noch im Juli id

* Fürst Bi
Nachrichten' erk
Deutschen fürcht
der Welt" zurück
Droharkeit, als
Geltung fänden
Wir Oesterreich
lichen Alarmpoli
Fürst Bismarck
gemacht hat. A
verblühte seines
und bereit es je
Bismarck ein cor
ständiger, wenn e
Appells an die F
hat er auch die
streit verübten G
macht, daß in F
der Russen und F
er jetzt davor, die
zu begehren.

* Aus abso
Vorwärts' ersah
Polizeipräsidium,
der Hand", könn
worden sei, über
die eine Wänder
meinen Wahlrecht
in Regierungstreit
mit einer Aenderu
will uns nicht r
aber kann darübe
man in gewissen
begreifen würde,
Reichstagswahlrech

* Wie G
Bon
(Fortse

Rein, mein und al
lich, die arme kleine
Familie herrsche die
Baters ebenfalls nicht
nicht mußte, es war i
worden.

Wir kehrten in me
und ich. Dort bot ich
ich fühlte, wie zitternd
alter Freund, um des
Sie von Amerigo?

Der Angeredete m
Gaupt, rüchte an der g
tief ernst: „Dier zu
Wacht.“

„So hat sie ein ich
armen Eltern: o und m
sich denn in diese Lage
„Vollständig, verrech
sich, und der Schelm bli
Auge,“ die Kleine hat
engerung oder Erweiter
trachtet. Dies ahnte m
Besten sein, wenn Sie
nehmen. Können ist g
aber — verliert. Jede
die Sache nicht, beßhal
brechende Herz — die
sentimentalen Geschichten

„O, nun ist mir alle
ist Er bei dem angekl
Ich lachte, und mein
ein Wägen böse war ich
mit so viele Sorgen un
berühigt verabschiedete
es zu Köschen, im St
Sobste, mach deinem R
Ich fand sie über ein
blühte gerade mit Thränen
Lieb: „Du hast ja Gif
Leben hinein.“

Was, was? Das wa
Band nahm ich das Buch